

Conium maculatum, oder die Schwierigkeiten der unbefleckten Empfängnis

SDT Fellbach: 9. März 2008 - HP-Kongress Karlsruhe: 17. Juni 2011

(Folie2+3+4) Wenn von Unbeflecktheit die Rede ist, denkt man zweifellos zunächst mal an das Dogma der unbefleckten Empfängnis, an das Mysterium der Maria immaculata. In der Tat steht „Conium maculatum“, der gefleckte Schierling, Pate für ein wahrhaft titanisches, aber gleichzeitig auch bigott pervertiertes Ringen um spirituelle Erlösung. Allein, wer sind nun diejenigen, die versuchen mittels lebenslang praktizierten Zölibats und konsequenter Unterdrückung der schändlichen sexuellen Lust, schlussendlich den scheinbar verdienten himmlischen Lohn einzustreichen? Was hat es auf sich mit der Verbreitung und Weitergabe dieses „keuschen Miasmas“? Zwangsläufig schreitet man auf dieser Reise durch die tiefsten Abgründe der menschlichen Seele und blickt auf die dunklen und grausamen Seiten von allseits geachteten Mitmenschen, die ja als besonders gottesfürchtig und fromm gelten (wollen!).

Lassen Sie sich einstimmen von Shakespeare, wenn er im „Macbeth“ die dritte Hexe ein besonders giftiges Ingrediens zur Herstellung von Zaubersalbe benennen lässt: „**Roots of hemlock, digg'd i' the dark**“ - „Wurz vom Schierling, nachts gepflückt“.

♪ **Benediktinerkloster Montserrat: „Sancta et immaculata virginitas“**

Allgemeines:

(Folie5) Beim Schierling handelt es sich um eine Gattung mit zwei Arten aus der Familie der Doldenblütler → *apiaceae*, früher *umbelliferae*; man unterscheidet den **Gefleckten Schierling (Conium maculatum)** und den noch giftigeren **Wasserschierling (Cicuta virosa.)** Es sind insbesondere die unreifen Früchte, die hochgiftig sind. Auch toxikologisch betrachtet sind beide Pflanzen unterschiedlich: die neurotoxische Wirkung des gefleckten Schierlings geht überwiegend vom Alkaloid **Coniin** aus, beim Wasserschierling ist es das **Cicutoxin**.

Der Gefleckte Schierling kommt hauptsächlich in Europa, Asien, Nordafrika und Nordamerika vor und wächst als üppige, bis zu drei Meter hohe Krautpflanze entlang an Straßen und brachliegenden Feldern. Es sind die auffallenden purpurroten Flecken des - staubbedeckt erscheinenden - hohlen Stängels, die der Pflanze ihren Namen gaben. Zwei- bis vierfach gefiederte, dunkelgrüne Blätter mit gesägten Rändern, sowie die betäubend riechenden, kleinen, weißen Blüten - zu Dolden gruppiert - vervollständigen das Bild dieses Gewächses.

Andere, bekannte Vertreter der *umbelliferae* sind die ungiftigen *foeniculum vulgare* (Fenchel), *daucus carota* (Möhre) und *apium graveolens* (Sellerie), sowie Petersilie und Kerbel. Durch Verwechslung kommt es bisweilen auch zu Vergiftungen mit vorgenannten Küchenkräutern. Im Gegensatz zum berüchtigten Arsen, sind Giftmordanschläge mit *Conium maculatum* hingegen kaum bekannt.

Etymologie: **(Folie6)** für das deutsche Wort Schierling bieten sich zwei Erklärungsmöglichkeiten an:

- das althochdeutsche *scern* für Schirm als denkbarer Bezug zur schirmförmigen Form und Struktur der Blütendolden, oder

- *scearn*, im altsächsischen für Mist, womit ein anderes Erkennungsmerkmal, nämlich ein ziemlich übler Geruch nach Mäuseurin angesprochen wird.

Das kelto/altsächsische **Hemlock** (*hymlic, hemlic, humloik*) lässt sich möglicherweise ableiten von *hem* (*edge, border – Rand, Grenze*) und *leak* (*leek – Lauch*) = plant from the edge of cultivated land - als Pflanze, die an der Grenze kultivierten Lands wächst. Wahrscheinlicher ist allerdings *stem of death – Todesstängel (haulm-lic)* vom schottischen *haulm – Halm, Stängel* und *lyke, lic – Leiche*.

Conium indessen leitet sich ab vom griechischen *κόνειον – kōneion* (*konos = Kreisel*), vgl. auch *κωνη – kone = Tötung*, oder von *κωνίς – konis = Staub*. Insofern also Anhaltspunkte, dass der Betroffene unter Drehschwindel leidet, sich „im Kreise dreht“, aber auch deutliche Fingerzeige in Richtung Hinscheiden und auf das stau-bige (befleckte) Aussehen des Stiels. Man kann davon ausgehen, dass es sich beim griechischen *conium* - gefleckter Schierling - und dem römischen *cicuta* - Wasserschierling - immer um *conium maculatum* handelte, erklärlich überdies durch die Tatsache, dass der Wasserschierling mehr in nördlichen Gefilden beheimatet ist. In den romanischen Sprachen hat sich allerdings *cicuta, ciguë* für beide Arten durchgesetzt.

Geschichte: die wohl populärste historische Erwähnung dieser gefürchteten Giftpflanze findet sich zweifellos in Verbindung mit der Hinrichtung Sokrates´ durch den berüchtigten Schierlingsbecher (*coppa di cicuta, cup of hemlock, copa de cicuta, gobelet de ciguë.*) Griechen wie Römer nutzten in bestimmten Fällen den Saft des Schierlings, gemischt mit Schlafmohn→Laudanum, Opium, als offizielle Methode zur Vollstreckung der Todesstrafe. Da Gifte die Körperformen der Verurteilten nicht verändern, entsprachen sie somit unstrittigen ästhetischen Ansprüchen, die im klassischen Griechenland sehr hohen Stellenwert genossen und deshalb die Verabreichung des Schierlingsbechers zur idealen Hinrichtungsmethode machten. Opium wurde verwendet, um einerseits den Tod zu beschleunigen, andererseits, weil dadurch die qualvollen Krämpfe im Finalstadium leichter ertragen wurden. Im Phaidon-**Φαίδων** Platons verfügen wir über eine einprägsame - wenn auch durch Opium modifizierte - Schilderung einer Schierlingsvergiftung, beobachtet am „Fall Sokrates“: **(Folie7+8)**

Sokrates trank das Gift ganz bereitwillig und heiter und ging herum, bis seine Beine anfangen zu versagen, dann legte er sich auf den Rücken und der Mann, welcher ihm das Gift reichte, sah hie und da nach seinen Füßen und Beinen; nach einer Weile drückte er fest auf seinen Fuß und fragte ihn, ob er etwas fühlen könne; und der sagte nein; und dann sein Bein und so weiter aufwärts und zeigte uns, dass es steif und kalt war. Und Sokrates befühlte dieselben selbst und sagte: „wenn das Gift das Herz erreicht, wird es das Ende sein.“ Er fing um die Lenden herum an kalt zu werden und sagte, als er sein Gesicht entblößte, denn er hatte es bedeckt – dies waren seine letzten Worte: „Kriton, ich bin Asklepios einen Hahn schuldig, willst du daran denken und die Schuld bezahlen?“ „Die Schuld soll bezahlt werden“, sagte Kriton, „gibt es sonst noch etwas?“ Er gab keine Antwort auf diese Frage; aber in ein oder zwei Minuten wurde eine Bewegung gehört und die Beistehenden entblößten ihm; sein Auge war gebrochen, und Kriton schloss seine Augen und seinen Mund.

Früher wurde der Schierling noch als externes Schmerz- und Betäubungsmittel verwendet. Als verlässliche Antidote zur Behandlung dabei auftretender Vergiftungserscheinungen galten Essig und ungemischter Wein.

Gerühmt wurde Conium auch als effektives *Antiaphrodisiakum*: (Folie9)

- als Salbe auf Penis oder Hoden aufgetragen verhindert er unkeusche Träume und macht impotent. Aus nahe liegenden Gründen wurde der Schierling deshalb auch häufig in Klostergärten angebaut. „... *einige bestrichen, um sich den Kampf zu erleichtern, ihre rebellischen Glieder mit Schierlingssaft, andere machten der Sache völlig ein Ende, indem sie die Wurzel des Übels ausrotten(?)...*“
- das Kraut auf die Brust gelegt soll die Milch einer Wöchnerin versiegen lassen; die gleiche Prozedur bei Jungfrauen durchgeführt, sogar das Wachstum der Brüste verhindern. Reifere Damen hingegen schworen auf eine lokale Pflege ihres Busens mit Schierlingscreme, die angeblich bewirkte, dass diese wunderbaren Organe nie welk und schlaff wurden. Im Mittelalter galt der Schierling als unverzichtbare Ingredienz von Hexensalben, da es nach dem Auftragen scheinbar ein Gefühl des Fliegens (vgl. auch Cannabis-indica + Agaricus) vermittelte. (Folie10)
- Kröten sollen sich apropos angeblich gerne unter einem Schierling aufhalten, um dessen Gift einzusaugen. (Folie11)

Toxikologie: wie aus vorangegangenen Bericht gut zu entnehmen, verursacht Conium eine aufsteigende Paralyse des Rückenmarks, die letztendlich zum Tod durch Atemlähmung führt. Der Vergiftete erstickt bei vollem Bewusstsein! *Conium* wird von Haut und Schleimhäuten gut resorbiert und entfaltet einen Effekt, ähnlich dem von Nikotin und Curare. Bevor die Lähmung einsetzt, kommt es zunächst zur Ausprägung einer klassischen Exzitationsphase. Ganz im Gegensatz zum tückisch geschmacklosen Arsen, treten bei Kontakt mit dem Pflanzensaft brennende Schmerzen und Speichelfluss auf, ausgelöst durch eine ausgeprägte Schleimhautreizung. Im Erregungsstadium kommt es dann zum typischen Schwindel verbunden mit Dyspnoe und Bronchialspastik, gefolgt von motorischen Lähmungserscheinungen, Dysästhesien und Visusstörungen.

Die LD beträgt beim Erwachsenen 40 – 60 mg/kg/KG (Arsenicum 1,4 mg!) Der Tod tritt – je nach Toxinmenge - nach 0,5 bis 5 Stunden bei vollem Bewusstsein durch Lähmung der Atem- respektive Atemhilfsmuskulatur ein.

Das Trocknen der Pflanze bewirkt im Übrigen keine Konzentration der Giftanteile, sondern vielmehr einen stetig sinkenden Alkaloidgehalt.

Zum Wesen von Conium: (Folie12) → *SEPTEM PECCATIS MORTIFERIS: superbia, avaritia, luxuria, ira, gula, invidia, acedia* → „... *so ertötet denn eure Glieder, die an der Erde haften, in denen Unzucht, Unsittlichkeit, Leidenschaft, böse Begierde wohnen...*“ verkündete Paulus, der als lust- und frauenfeindlichster Kirchenvater die Schaffung eines allmächtigen, allwissenden (omnipotenten, omnisapienten) Gottesstaats angestrebt und initiiert hat. Nach seiner Lesart wäre das Erdendasein - zumindest für den einfachen Gläubigen - zuvörderst ein Jammertal, das nur Demut, Leid und Pflichten kennt. Im Zusammenhang mit dem Gebot von „... *seid fruchtbar und mehret euch...*“ stellt Sexualität einen absolut störenden Faktor dar, der als notwendiges Übel für die Fortpflanzung leider hingenommen werden muss. Lustgewinn ohne gleichzeitige Zeugungsabsicht ist dieser Deutung gemäß verwerflich. Anders gesagt, da der Genuss der süßen Lust um ihrer selbst willen schnurstracks in die Verdammnis führt, sichert man sich das Paradies durch Keuschheit. Den Lohn

für sein enthaltsames Dasein darf der fromme und geläuterte Gottesfürchtige freilich erst postmortem erwarten.

(Folie13) Sogar Thomas von Aquin, ein vergleichsweise durchaus liberaler Theologe des Hochmittelalters, macht sich heutzutage nicht gerade beliebt mit seinen abfälligen Bezeichnungen für den Beischlaf: *Abscheulichkeit - foeditas, Entartung - deformitas, Entehrung - ignominia, Krankheit - morbus, Schändlichkeit - turpitude, Schmutzigkeit - immunditia, Verderben der Unversehrtheit - corruptio integritatis, aber auch Befleckung - macula* → Conium lässt wiederum schön grüßen.

Betrachtet man nach dieser Einstimmung in den Coniumkosmos das Kausalsymptom „*Unterdrückung des sexuellen Verlangens*“ und den damit verknüpften Themen,

- *Askese, Keuschheit, Dogmengläubigkeit (im Repertorium: Enthaltbarkeit; Unterdrückung sexuellen Verlangens<; dogmatisch)*
- *Befleckung durch gesteigerte sexuelle Erregbarkeit (im Repertorium: Pollutionen in Anwesenheit von Frauen; - im Schlaf, traumlos; - in erotischen Träumen)*
- *Selbstkasteiung (im Repertorium: schlägt sich)*
- *daraus resultiert eine panzerartige Verhärtung, nicht nur auf Gemütsebene (unbarmherzig; hartherzig; gefühllos, hart), sondern auch physisch, offenbart durch harte Schwellungen von Achsel- Leistendrüsen, Hoden, Prostata, Mammae, vor allem nach Stoß, Schlag, Quetschung (im Repertorium: Verhärtungen; Verhärtung von Drüsen;*

dann gewinnt man bereits brauchbare Anhaltspunkte zur Identifizierung einer schierlingsimprägnierten Persönlichkeit.

Zum Symptom *Pollutionen in Anwesenheit von Frauen* sei gleichsam beispielhaft auf den mutmaßlich schwer coniumkranken Heiligen Bernard de Clairvaux (Folie14) hingewiesen: als ausnehmend fanatischer Zisterziensermönch, schien er offenbar besonders unter dieser widrigen Unpässlichkeit zu leiden. Man fragt sich, wie viel körperhafte Energie muss sich anstauen, bis es zu diesem berühmten Symptom kommen kann? Doch jedes Übel hat natürlich auch sein Gutes, verschaffte es doch Bernard die theologische Rechtfertigung, seinen befleckten Körper zu reinigen. Immerhin gehörte er zur Clique derer, die sich um der Selbstkasteiung willen (fast) nie wuschen und deshalb als infernalisches stinkende *pissintunicis* - Kuttelbrunzer in den Chroniken erwähnt werden. Richtig schauerlich erscheint uns jedoch aus heutiger Sichtweise eine Einlassung der ebenfalls Heiliggesprochenen Angela di Foligno: sie genoss angeblich das Waschwasser von Aussätzigen und bekennt „... *nie habe ich mit solcher Wonne getrunken. Ein Stück der schorfigen Haut aus den Wunden der Leprösen war in meiner Kehle stecken geblieben. Statt es auszuspucken, gab ich mir große Mühe, es hinunterzuschlucken, und als es mir gelang, hatte ich das Gefühl, soeben kommuniziert zu haben...*“

Apropos, das Wort „Kasteien“, eingedeutscht immerhin durch keinen Geringeren als Martin Luther in persona, liefert uns eine vielsagende sprachliche Verknüpfung zwischen den nur vordergründig verschiedenen Begriffen Sühne und Sexualität: das lat. *castigare* im Sinne von „züchtigen, geißeln“ und *castus*, als Synonym für „keusch, rein.“

Wie unschwer zu erkennen, haben wir es zweifellos mit einem Hauptmittel für Beschwerden durch Enthaltbarkeit bei zölibatären Herren und Witvern, aber auch für

spezielle Erschlaffungen während der Wechseljahre des Mannes zu tun. Die typische Zielgruppe ist ihr Leben lang emsig damit beschäftigt, ein Gleichgewicht zu finden im dauernden Spannungsfeld zwischen den Ansprüchen einer unbefleckten Seele (*anima*), über unbekümmerte Lebensfreude (*animus*), bis hin zu brünstiger Wollust (*animal*). Konsequenter gelebte Keuschheit durch beharrliche Triebunterdrückung wechseln sich ab mit exzessiver, aber still und einsam gelebter Sexualität vermittelt Masturbation und/oder virtuellem Sex im Internet (*Cybersex*.) Zwangsläufige Folge ist ein dauerndes Wechselbad der Gefühle zwischen Geilheit und Lustlosigkeit, Wut und Scham, Dünkel und Demut.

Dreiwertige Coniums Symptome im Repertorium: 3 von 7.481! (Folie15)

I	3	Weibliche Genitalien - Sexuelles Verlangen - vermehrt - Jungfrauen, bei →neben Conium nur noch ein Mittel, nämlich Plat. (4)
II	3	Allgemeines - Sexuelles Verlangen - Unterdrückung des sexuellen Verlangens – agg.
III	3	Männliche Genitalien - Sexuelles Verlangen - unterdrückt - agg.

Die typische Schierlingspathologie entwickelt sich also vorwiegend unter dem Einfluss bestimmter Bedingungen, die insbesondere mit folgenden Begriffen verknüpft sind:

- **der Zölibat** von lateinisch *caelebs* = allein, unvermählt lebend. Nach mehr als einem Jahrtausend Kirchengeschichte mit Priestern im Ehestand, verordnete Papst Benedikt VII → *Synode von Pavia 1022* in Abstimmung mit Heinrich II die „freiwillige“ Verpflichtung, nicht zu heiraten, oder von einer bereits geschlossenen Ehe keinen „Gebrauch“ mehr zu machen, ergo enthaltsam zu leben. Begründet wurde diese einschneidende Maßnahme mit der kultischen Reinheit der Priester, als Bedingung für das tägliche Zelebrieren der Heiligen Messe. Der Kleriker, der diese Verpflichtung ernst nahm, konnte davon ausgehen, über den irdischen Normalo zu stehen. Realpolitisch relevant war aber eher die Tatsache, dass Vermögen und Besitztümer nicht mehr an Kinder von Geistlichen vererbt werden konnten. So wurde seinerzeit den Dienern Gottes abverlangt, dass sie vom Tag ihrer Weihe an, ihre Ehefrauen wie einen Feind zu meiden hätten. Apostel waren übrigens verheiratet, glaubt man dem Matthäusevangelium, das „... von der Heilung der fieberkranken Schwiegermutter des Petrus durch Jesus...“ berichtet.
- **die Unbeflecktheit** als Mysterium besagt, dass Maria im Augenblick der Empfängnis vom Makel der Erbsünde durch die Befleckung verschont blieb. Somit blieb das Geschlecht während eines solch einzigartigen Vorgangs als Überträgerorgan dieses Makels natürlich völlig belanglos, unverblümt gesagt: die Heilige Jungfrau empfing nicht per Koitus. Maria konnte infolgedessen am Ende ihres Lebens durch Verleihung dieser einzigartigen Gnade → *singularia gratia* als Mama mit *virgo intacta* gen Himmel fahren. Neben dieser Übermutter erschienen alle anderen Frauen als *matres violatae*, denen Gewalt angetan, die misshandelt, besudelt, verletzt, geschändet und entweiht wurden. Maria hat aber auch als unverzichtbarer Bestandteil einer repressiven Glaubenslehre eine wichtige Vorbildfunktion durch die Glorifizierung ihrer Leidensbereitschaft als „... Jungfrau, die einwilligt, Mutter des Erlösers zu werden...“ Der September gilt als Monat der Schmerzen Mariä, „... mater doloro-

sa...“ Mutter voller Schmerzen (vgl. die spanische Dolores.) Vor diesem Hintergrund wird dann verständlich, wenn 1853 englische Theologen in bester Coniummanier den Leibarzt der Königin Victoria verklagten, der sich anmaßte, die Niederkunft der Regentin mit Chloroform zu erleichtern und sich deshalb einer schweren Missachtung des Mosesworts „... *unter Schmerzen sollst du Kinder gebären...*“ schuldig machte!

Für Theologen erscheint in diesem Kontext überdies die Tatsache interessant, dass Jungfrauen heutzutage sehr wohl geschwängert werden können. In England beispielsweise lässt sich ein auffallendes Anwachsen der Zahl jener Frauen beobachten, die schwanger werden, gleichzeitig aber Jungfrau bleiben wollen; zumindest formal wäre damit dem Dogma der *immaculata conceptio* entsprochen.

- die Trias → Exorzismus, Hexenjagd und Inquisition (Folie16) ist insofern von enormer Wichtigkeit, als damit eine Seite von Conium zum Vorschein kommt, die man getrost als Konglomerat von Eigenschaften wie Erbarmungslosigkeit, Heuchelei, Denunziantentum, Feigheit, Hinterlist, Sadismus mit sexuellen Anklängen und Habgier definieren kann. Die Repräsentanten dieser Barbarei bekamen ihre theologische Rechtfertigung wiederum vom bereits erwähnten Thomas von Aquin geliefert: „... *accipere fidem est voluntatis, sed tenere fidem iam acceptam est necessitatis - die Annahme des Glaubens ist freiwillig, den angenommenen Glauben beizubehalten, notwendig...*“ Wurde deshalb jemand als besessen, oder gar andersgläubig entlarvt, konnte er deshalb problemlos mit Exkommunikation und Tod bestraft werden. Diese Auswüchse entwickelten eine enorme soziale Eigendynamik (vgl. „Hexenjagd“ von Arthur Miller) und verwandelten anfänglich rechtschaffene Menschen in fanatisch/frömmelnde Bestien. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang Tomás Torquemada (Folie17), Generalinquisitor der *Congregatio pro doctrina fide* (Kongregation für die Glaubenslehre), besser bekannt als Inquisition (lat. Untersuchung): nach der christlichen *reconquista* Spaniens überantwortete dieser brave Christ im Laufe von 15 Jahren ca. 8000 Menschen dem Scheiterhaufen, nicht gezählt die vielen Opfer, die im Kerker oder unter der Folter starben. Als prägender Vorläufer rassistischer Ideologien, führte er im Namen des Prinzips der *limpieza de sangre* - Reinheit des Blutes, beispielsweise den gelben Judenstern ein, um die *marranos conversos*, die falschen Bekehrten aufzuspüren, wengleich er selbst vermutlich eine Großmutter hatte, die als geborene Jüdin zum Christentum konvertierte. Nazis, Ku-Klux-Klan u.a. politische Gruppierungen bedienten sich später nur allzu gern aus dieser Quelle.

(Folie18) Beim Stichwort „heiliges Zölibat“ sollte man unbedingt noch Weihbischof Jaschke erwähnen, der davon schwadroniert, Sexualität müsse „sublimiert“ und auf eine „höhere Ebene“ gebracht werden, dann könne man „unglaubliche Leistungen erbringen.“ Die Sublimierung als „wichtiger Motor zu Kulturentwicklung“ → Freud, oder noch deutlicher: „... *die psychosexuelle Energie wird bei der Sublimation neutralisiert und für differenzierte soziale und kulturelle Leistungen verwendet...*“ → Brühlmeier.

So verwundert es auch nicht, wenn sich bei zahlreichen, sexuell geknebelten Klerikern - als Folge dieses menschenverachtenden Dekrets - besagte unterdrückte Triebe melden, die dann der Einfachheit halber im Kontakt mit abhängigen Kindern und

Jugendlichen ausgelebt werden. Es mag ja sein, dass hie und da einer der vielen zwangsverpflichteten, zölibatären Geistlichen den dornigen Weg in eine unbefleckte Sublimierung findet; man kann allerdings getrost davon ausgehen, dass eine Mehrheit an den unerfüllbaren Ansprüchen scheitert und demzufolge Coniumsymptome entwickelt.

Eine weitere auffällige Eigentümlichkeit ist offenbar charakteristisch für Conium, nämlich die identische und – wen wundert's – natürlich asexuelle Weitergabe dieses „Miasmas“! Coniumkranke Kirchenväter produzieren, wie es scheint, ebensolche Priester, die ihrerseits wiederum in ihren Gemeinden coniumkranke Mitglieder hervorbringen. Transportiert werden solch manipulierende Inhalte womöglich durch besonders eindringliche Lesungen der Paulusbriefe, oder Schriften ähnlichen Zuschnitts. Ebenso kann aber auch eine streng moralisch/elitäre Erziehung dasselbe Phänomen herbeiführen, wenn sie auf den fruchtbaren Boden übernahmebereiter Kinder trifft, die nicht aufbegehren → vgl. auch den Film „Das weiße Band.“

Conium ist zwar intelligent, aber auch faul, deshalb lehnt es sich bedingungslos an eine vorgegebene Lehre an, um sich die mühsame Arbeit zu ersparen, ein eigenes, neues Weltbild erschaffen zu müssen. Erscheinen die Inhalte einer solchen Konzeption dann eines Tages zu realitätsfern, sieht eine gestandene Coniumnatur deshalb mitnichten Handlungsbedarf i.S. einer Anpassung, sondern wird vielmehr versuchen, obsoleete Begriffsbestimmungen als autoritäre Dogmen durchsetzen. Das Dogma der *immaculata conceptio* konnte selbst noch inmitten der Aufklärung, und zwar 1854 verkündet werden, die Infallibilität – Unfehlbarkeit des Papstes sogar erst 1870, allerdings erst einmal angewandt, nämlich 1950 (sic), als Pius XII die leibliche Himmelfahrt Marias manifestierte.

Ohne jetzt die Signaturenlehre überstrapazieren zu wollen, sei dennoch auf die Stängel des Schierlings verwiesen, die eben nun mal hohl, also substanzlos sind. Als Belohnung für sein Wirken winkt dem Schierling zwar ein Logenplatz im Garten Eden, allerdings verknüpft mit der – realistisch gesehen – fast unmöglich zu erfüllenden Vorleistung rigoroser und beständiger Enthaltensamkeit.

Observiert man nun diese schon etwas verstaubten, allzu sehr im Denken des Mittelalters verwurzelten Beweggründe, stellt man sich natürlich die Frage, wie sich denn bitteschön Coniumpathologien in unsere Gegenwart gerettet haben könnten. Nun, Kasteiung und Entsagung haben sich – zumindest teilweise – verlagert von moralisierend sexueller Unterdrückung zu moralisierend belehrender Lebensführung vor allem in Hinsicht auf den Gesundheits- und Ernährungsboom.

Moderne Schierlingsstrategien lassen sich bereits anhand relativ banaler Anlässe demaskieren, denkt man beispielsweise an die Mitmenschen, die sich prinzipiell den leckersten Teil der Mahlzeit, das vermeintlich Beste, als „Belohnung“ bis zum Schluss aufheben. Sie sind prinzipiell gerne bereit, vorab Kröten zu schlucken, um dann später innerlich jubelnd auf diejenigen zu schauen, die sich immerzu nur die Rosinen herauspicken, jetzt aber die Quittung für ihre fehlende Weitsicht in Form zeitgemäßer Zivilisationskrankheiten präsentiert bekommen. Die Gewissensqual passt insofern hervorragend in dieses Szenario, wenn wir uns manch eiserne Verfechter gesunder Lebensweise vergegenwärtigen, die sich aber, dem ungeachtet hin und wieder der schwelgerischen Lust heimlicher Süßigkeitsorgien hingeben.

Eine besonders perfide Methode um coniumaffizierte Personen hinter das Licht zu führen, stellt die Art und Weise dar, mit der etwa Selbstmordattentäter rekrutiert werden: auch hier wird dem Märtyrer in spe als Entschädigung für seine heroische Vorleistung das Paradies verheißen. Besonders bestürzend, ja abstoßend erscheint dann noch die Reaktion mancher Eltern des Kamikaze, die sich öffentlich glücklich preisen, solch heldenhafte Idole in die Welt gesetzt zu haben.

Noch näher kommen wir der Schierlingspathologie, wenn wir das Matthäuswort „...denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht...“ durchschauen: ein wahrhaft geschmeidig – heuchlerischer Trick, sich sein Leben lang herabzuwürdigen, um dann letztendlich die fettesten, möglichst auch noch himmlischen Pfründe einzuheimsen.

Derzeit tendiert ein nicht geringer Anteil der Bevölkerung dazu, sich sein Leben lang zu traktieren (sportlich und alimentär), in der Hoffnung, den Herbst des Lebens als körperlich, wie sittlich überlegene Champions zu erreichen. Die lustvoll verdorbenen Hedonisten bezahlen hingegen mit Siechtum und frühzeitigem Verfall. Askese dient somit der eigenen Eitelkeit und dient der Rechtfertigung einer gewissen egoistischen Hochnäsigkeit.

Extrem gelebte Askese ist auch heute noch üblich bei indischen Bettelmönchen, den *samanas* (siehe auch *Schamane* aus der Sanskritwurzel *shram* = *sich bemühen*). Der junge Gautama, der sich seinerzeit einer Gruppe von *samanas* anschloss und Jesus' vierzigstägiges Fasten in der Wüste erscheinen uns heute als beredte Beispiele von Etappen, die auf dem Weg zur Vollendung hinter sich gelassen werden müssen. Streng kontemplative Orden, wie Zisterzienser, oder die noch drakonischeren Trappisten – übrigens beide mit einer ungewöhnlich radikalen Marienverehrung - sind gewissermaßen rudimentäre Reste jener Zeiten, denen offenbar auch Conium immer noch in besonderem Maße zugewandt ist.

Als ähnlicher Rückfall in alte Verhaltensmuster (Folie19) lässt sich indessen die immer wieder aufflackernde coniumverdächtige Diskussion über AIDS als gottgesandte Strafe für sündigen Lebenswandel einordnen. Die menschenverachtend archaische Formel „Bestrafung durch Krankheit“, führt uns zurück in jene Zeit der Pestepidemien, als sog. Flagellanten durch die Lande zogen, um für früher begangene Frevel zu büßen, bzw. künftigen gottgesandten Strafen vorzubeugen. Nebenbei sei in diesem Zusammenhang bei Betrachtung der Bubonenpest auch an die *harten Drüenschwellungen* von Conium im Repertorium erinnert.

Weitere Schierlingssymptome: unterzieht man sich mal der Mühe, die fast 7.500 Coniumsymptome im Repertorium durchzusehen, wird man überraschenderweise kein einziges vierwertiges Symptom im Kapitel „Gemüt“ entdecken, was eigentlich angesichts der vorangegangenen Ausführungen zu erwarten gewesen wäre. Vielmehr findet man gerade mal sechs dieser höchstbewerteten Krankheitszeichen, die überdies lediglich als Körper- und Allgemeinsymptome in Erscheinung treten:

Vierwertige Coniumsymptome im Repertorium: 6 von 7.481! (Folie20)

I	4	Schwindel - Drehen; beim - Kopfes; oder Bewegen des - schnell
II	4	Abdomen - Zusammenschnürung - Hypochondrien - Binde; wie von einer
III	4	Husten - Aufsetzen, muss sich

IV	4	<i>Husten - Fleck - Kehlkopf; wie durch eine trockene Stelle im</i>
V	4	<i>Brust - Schmerz - Mammae - Menses - vor - agg.</i>
VI	4	<i>Allgemeines - Hitze - Hitzewallungen - Schweiß - mit</i>

Fast könnte man den Eindruck gewinnen, dass beim Ermitteln dieser Merkmale wiederum die Wortforschung und Pharmazie Pate gestanden haben. Sowohl der bereits erwähnte Schwindel (*κῶνειον - kōneion*) als auch der Husten sind Zeichen einer Schierlingsvergiftung. Gleichzeitig erhalten wir damit nachdrückliche Hinweise, dass sich Conium auch als fabelhaftes Mittel zur Behandlung anderer Beschwerden einsetzen lässt.

Eigene Kasuistiken: im Zusammenhang mit Conium erinnere ich mich gut an zwei Patienten, denen mit Conium geholfen werden konnte:

- da gab es eine Pfarrerswitwe, die sehr unter Einsamkeit litt, und immer wieder über ihre Lebensunlust berichtete, gleichzeitig aber darauf verwies, dass ein Selbstmord aus theologisch/moralischen Gründen nicht in Frage käme. Verstärkt wurde ihr Zustand durch das Dilemma, dass sie auch dem letzten verbliebenen Vergnügen, der Lektüre, immer mehr entsagen musste, da ihr beim Lesen dauernd übel wurde. Aufgrund der Symptome „*Lebensüberdruß*“, „*Gedanken an den Tod*“, „*Suizidneigung - Traurigkeit, durch*“ und „*Magen - Übelkeit, Lesen agg.*“, versuchte ich es im zweiten Versuch (nach Nat.-m.) mit Conium, worauf die Dame wieder frischen Lebensmut fasste und sich mit offenkundiger Freude der Organisation neuer sozialer Aufgaben widmete.
- Beim zweiten Fall handelte es sich um eine Ernährungsberaterin, die eigentlich an chronisch, linksseitigen Nackenschmerzen litt „*Rücken - Schmerz - Zervikalregion, links*“, aber im Verlauf der Gespräche auch einräumte, sowohl Klienten, als auch Familienangehörige mit sanften Druck „*diktatorisch*“ zu überzeugen, ihre Sicht einer „richtigen“ Lebensführung „*dogmatisch*“ anzunehmen. Darüber hinaus macht sie sich bis heute noch Gewissensbisse, weil sie ihre Kinder häufig zu sehr „unter Druck“ → „*Beschwerden durch Reue*“ setzte. Überdies wird sie hartnäckig von früheren Erlebnissen verfolgt, die mit der Trunksucht ihres Mannes zu tun haben „*Gemüt - verweilt - vergangenen, unangenehmen Ereignissen; bei*“ Auch diese Patientin registrierte nach Einnahme von Conium als erstes eine deutliche Besserung ihrer Nackenschmerzen. Sie fühlt sich deutlich entspannter und genehmigt jetzt ihren Anvertrauten auch hin und wieder mal einen Schokoriegel.

(Folie21) Angesichts vorstehender Ausführungen muss sich Hochwürden Conium ernsthaft die Frage stellen, ob er sich dank seines bizarr getunten Karmas tatsächlich das Anrecht auf einen Platz im Elysium erwirbt, und sollte dies tatsächlich zutreffen, ob dann ein - von schierlingskranken Seelen bevölkertes - Paradies wirklich einen so erstrebenswerten Platz darstellt! Veranschaulicht werden diese Zweifel am Beispiel des gefangenen Atahualpa, des letzten Inkaherrschers: ihm wurde die Freiheit zugesichert, wenn er innerhalb eines bestimmten Zeitraums einen Raum bis zur einer Höhe, die er mit hochgestreckten Armen erreichen konnte, mit Gold füllen würde. Nach Erfüllung dieses Versprechens ließ ihn Pizarro gleichwohl unter fadenscheinigen Vorwänden hinrichten. Kurz vor Vollstreckung des Urteils wurde Atahualpa

von einem Geistlichen bedrängt, doch zum Christentum überzutreten, um auch ganz gewiss in den Himmel zu gelangen. Seine etwas naive Frage, ob denn auch die Spanier ins Paradies kämen, wurde natürlich bejaht. Daraufhin warf Atahualpa die Bibel zu Boden und verkündete, in diesem Fall die Hölle vorzuziehen. Des ungeachtet ließ er sich taufen, um den Tod auf dem Scheiterhaufen zu entgehen; stattdessen wurde daraufhin die Todesstrafe mit der „humaneren“ *garrote* – dem Würgeisen vollstreckt. (Folie22)

🎵 Benediktinerkloster Santo Domingo de Silos: „Gloria in excelsis“



HP K.R. Schübel

Copyright © 2008 HP K.R. Schübel

Quellen:

- Bomhardt, M.: „Symbolische Materia Medica“
- Clarke, J.H.: "A Dictionary of Practical Materia Medica"
- Deschner, K.H.: "Das Kreuz mit der Kirche"
- Enzyklopaedia Homoeopathica Edition 2.2.1
- Fox, Matthew: „Geist und Kosmos“
- Gawlik, W.: „Arzneimittelbild und Persönlichkeitsportrait“
- Hagen von, V.W.: "Sonnenkönigreiche"
- Hahnemann, Samuel: „Organon der Heilkunst“
- Hoffmann, J.B.: "Etymologisches Wörterbuch des Griechischen"
- Lexikon für Theologie und Kirche
- Monasterio Montserrat: „Sancta et immaculata virginitas“
- Monasterio Santo Domingo de Silos: "Gloria in excelsis"
- Pfeifer, W.: "Etymologisches Wörterbuch des Deutschen"
- Ploetz, der Große
- Pokorny, J.: "Indogermanisches etymologisches Wörterbuch"
- Ranke-Heinemann, U.: „Eunuchen für das Himmelreich“
- Schroyens, Frederik: „Synthesis – Repertorium Homoeopathicum Syntheticum“
- Vithoukas, Georgos: „Essenzen homöopathischer Arzneimittel“
- Wright-Hubbard, Elisabeth: „Das Studium der Klassischen Homöopathie“